



Erik D. Schulz

Frühaussteiger

☆☆☆

Delfy Int. Publishing 2017 · 154 Seiten · 7,99 · ab 14
978-3-9814022-3-0

Sebastian hat eigentlich alles im Griff: coole Freunde, eine tolle Beziehung zu seinem Vater, die Noten zwar eher Durchschnitt, doch den Traum vom Archäologiestudium in Reichweite. Dann stirbt sein Vater plötzlich und Sebastians Welt bricht auseinander. Seine Mutter zieht zu ihrem neuen Partner in einen anderen Teil von Berlin und Sebastian muss die Schule wechseln. Doch an der neuen Schule ist er von Anfang an ein Außenseiter. Zu Beginn halten sich die Sticheleien noch in Grenzen, doch nachdem ein Schüler infolge extremen Mobbing durch die Klassenkameraden die Schule verlässt, wird Sebastian das neue Opfer. Die schlimme Situation spitzt sich immer weiter zu, bis Sebastian bald nur noch einen drastischen Ausweg sieht...

Zu Beginn des Buches ist Sebastian zwar der Neue in der Klasse, das primäre Mobbing-Opfer ist jedoch sein Mitschüler Pascal. Das Schlimme ist, dass Sebastian gelegentlich bei den nicht nur verbalen Attacken mitmacht, zum einen sicherlich aus Gruppenzwang, zum anderen, weil er froh darüber ist, nicht selbst die Zielscheibe zu sein. Als es Sebastian dann doch zu viel wird – auch nachdem ihm von seinem besten Freund aus der ehemaligen Schule der Kopf gewaschen wird –, kommt er Pascal zu Hilfe und wird dadurch selbst zur Zielscheibe. Obwohl nicht alle in der Klasse gegen ihn sind und er sogar eine erste erwiderte Liebe in Annika, einem Mädchen aus der Parallelklasse, findet und das Mobbing, welches im Laufe der Zeit auch physische Gewalt miteinschließt, primär von zwei Personen ausgeht, wird die nachfolgende Zeit an der neuen Schule für Sebastian zur Hölle. In seinen Augen ist der einzige Ausweg der Abbruch der Schule (in der 9. Klasse). Sebastians Mutter, eine erfolgreiche Ärztin, hat zwar viel Mitgefühl für die schulische Situation ihres Sohnes, bleibt jedoch unnachgiebig beim Thema Schulabbruch, so dass auch die Situation zu Hause schließlich in einem großen Streit eskaliert.

Schockierend in diesem Buch sind nicht nur die verbalen und physischen Attacken, mit denen sich die Fünfzehnjährigen gegenseitig Leid zufügen. Auch die Untätigkeit der Lehrer, die entweder nicht sehen können oder wollen, oder teilweise das Mobbing noch passiv unterstützen, macht wütend. Eigene Stärke zu demonstrieren oder vorzutäuschen, indem man auf einer schwächeren



Person rumhackt, ist leider weit verbreitet und beschränkt sich nicht nur auf die Schulzeit. Dabei sollte gerade in der Schulzeit, wenn junge Leute sich entwickeln, für Mobbing sensibilisiert und wenn vorhanden, es sofort unterbunden werden. Doch die Realität sieht leider anders aus. In der Regel gibt es nur drei Personengruppen: die Täter, die Opfer und die tatenlosen Zuschauer. Selten greift jemand ein, denn niemand möchte sich zur neuen Zielscheibe machen. Dabei wäre das so wichtig, denn häufig gewinnen die Täter gerade dadurch an Stärke, dass niemand einschreitet und sie glauben, mit ihren Attacken ungeschoren davonzukommen oder die breite Masse in ihrem Rücken zu haben. Das wird auch in diesem Buch deutlich. Und obwohl man mit Sebastian mitleidet und das Format des Buches geradezu „Schullektüre“ schreit, bin ich mir nicht sicher, ob sich anhand dieser Geschichte die folgerichtigen Konsequenzen herleiten lassen, um Schüler für Mobbing zu sensibilisieren und ihnen zu klarzumachen, dass sie einschreiten können und müssen, um den in der Regel in der Unterzahl vorhandenen Tätern ihre Macht zu nehmen.

Obwohl nur gut 150 Seiten lang, behandelt das Buch viele Themen, von familiären Problemen (Tod des Vaters, Umzug und neue Stieffamilie, anspruchsvolle Mutter und ewiger Vergleich mit den guten Noten der Stiefschwester, das Gefühl, nicht genug zu sein), über das Mobbing in der Schule bis hin zu ersten großen Liebe und der ersten Freundin, so dass man das Gefühl bekommt, dieses Buch würde zu viel auf einmal wollen. Als dann auch noch der klassische Ausreißversuch hinzukommt, wünscht man sich, dass sich der Autor für ein Thema entschieden und dieses ausführlich ausgearbeitet hätte. Ein großer Störfaktor ist auch die Mutter, die auf der einen Seite verständnisvoll ist und für ihren Sohn (erfolglos) gegen die untätige Schulleitung kämpft und seine Geschichte nicht einen Moment anzweifelt. Die auf der anderen Seite aber geradezu „ausrastet“ beim Thema Noten, denn gute Noten gehen ihr über alles, als sei es DIE Garantie für ein erfolgreiches Leben. Kurz: Verständnis für den gemobbten Sohn schon, aber auf die Schule muss er trotzdem weiterhin gehen. Das ist nicht nur paradox, sondern auch Unsinn, denn schließlich gibt es in Berlin mehr als ein Gymnasium...

Der Schulwechsel ist dann am Ende auch die Lösung des Problems, oder so scheint es. Man freut sich natürlich für Sebastian, dass er noch nicht aufgibt und an einer anderen Schule einen Neustart wagen will. Doch damit wird das Problem „Mobbing“ natürlich nicht gelöst, sondern nur umgangen. Und aus diesem Grund bin ich mir auch nicht sicher, ob sich dieses Buch als Schullektüre eignet. Denn was soll die Konsequenz aus dieser Geschichte sein? Für das Opfer: „Halte durch und zur Not die Schule wechseln“, für die Täter: „Ihr kommt damit durch“ und für die tatenlosen Zuschauer (Lehrer und Schüler, aber auch Eltern) „Augen zu und durch und hoffen, dass es einen selbst nicht trifft“? Dass das nicht richtig ist, dürfte wohl jedem klar sein.

Trotz der vielen anderen Themen, die in diesem Buch angerissen werden, ist Mobbing meiner Meinung nach das Hauptthema dieser Geschichte, einfach aufgrund des Raums, den es in dieser Erzählung einnimmt. Entsprechend enttäuschend ist daher der finale Akt, als das Thema nicht folgerichtig aufgelöst, sondern mit dem Schulwechsel einfach unter den Tisch gekehrt wird.